

Sina Wilke

Dr. Kai Marquardsen hat an der FH Kiel die Professur für Armut und soziale Ungleichheit inne. Im Interview erklärt er, wieso wir im Leben nicht dieselben Chancen haben und der schleswig-holsteinische Arbeitsethos problematisch ist.



Herr Marquardsen, Corona ist noch nicht vorbei und nun haben wir auch noch Krieg in Europa. Die Preise steigen zum Teil stark. Was bedeutet das für Menschen, die ohnehin schon mit wenig auskommen müssen?

Wenn die Politik nicht gegensteuert, wird die Armutsquote in den kommenden Jahren deutlich steigen. Das ist eine fatale Entwicklung, weil es Menschen allein aufgrund ihrer sozialen Herkunft die Chancen verbaut, ihre individuellen Potenziale zu entfalten und an der Gesellschaft teilzuhaben.

Wie schwer ist es, aus Armut wieder herauszukommen?

Oft verstetigt sich Armut und Menschen bleiben in dieser Lage. Für sie dreht sich alles nur noch um die Organisation des schweren Alltags – das ist schlimm, denn so können sie sich strategisch nicht auf die Zukunft konzentrieren. Ich kann mich nur wundern, warum wir uns das in Deutschland leisten.

Was müsste passieren?

Wir brauchen eine Umverteilung von oben nach unten. Nicht von der Mitte nach unten! Denn der überbordende Reichtum ist ja auch nicht gerecht: Was leistet ein Bankmanager im Vergleich zu einer Putzfrau mit drei Jobs? Mit Leistung lassen sich diese krassen Unterschiede nicht rechtfertigen. Hier ist uns das Maß abhandengekommen.

Sie würden Bedürftigen, also auch Arbeitslosen, mehr Geld geben. Was ist mit dem Credo, dass Arbeit sich lohnen muss?

Es wird immer wieder darauf verwiesen, dass es ungerecht sei, Erwerbslosen so viel Geld zu geben, dass sie ein auskömmliches Leben haben. Aber das Bild der Leistungsgerechtigkeit hängt schief, weil Menschen nicht dieselben Chancen haben.

Aber ist denn nicht jeder seines eigenen Glückes Schmied?



Foto: dpa

„Was leistet ein Manager im Vergleich zur Putzfrau?“

Kai Marquardsen über **Armut und Gerechtigkeit**.

Das zu sagen ist naiv. Denn nur wenn alle Menschen von einer ähnlichen Position starten würden, gäbe es eine gerechte Ungleichheit durch individuelle Leistung. Aber ihre Startpositionen sind extrem ungleich! Nehmen wir die Kinder: Einige müssen aufgrund ihrer sozialen Herkunft gar nichts tun, um im Leben erfolgreich zu sein. Andere können sich abstrampeln und werden ihre Ziele trotzdem nie erreichen. Außerdem finde ich die Bemessung von Leistung schwierig. Menschen in Armut leisten Unglaubliches, um ihren prekären Alltag zu bewältigen, da finde ich es zutiefst unfair zu sagen, dass sie weniger leisten.

Wie sieht Armut in Schleswig-Holstein aus?

Die Armutsgefährdungsquote ist in Deutschland mit 16 Prozent erschreckend hoch, Schleswig-Holstein liegt ungefähr im Bundesschnitt. Im ländlichen Raum ist Armut nochmal drückender, weil die Menschen unter ständiger sozialer Kontrolle stehen. In der Stadt gibt es mehr Anonymität, mehr Jobs und mehr Möglichkeiten, sich Ressourcen zu erschließen, etwa bei Tafeln. Außerdem haben wir in Schleswig-Holstein einen ausgeprägten protestantischen Arbeits-

ethos. Fleiß, Anstrengung und Strebbarkeit sind hoch angesehen und die Erwerbsteilhabe ist ein Maßstab für den Wert eines Menschen. Armut wird ihm dagegen als Charakterfehler angelastet. Das ist ein großes Problem.

Was erwarten Sie von der Politik?

Die Politik müsste in Bildung investieren, aber das reicht nicht. Wir brauchen für diese Menschen Leistungen, die ihnen Teilhabe ermöglichen, sonst verlieren wir sie. Und man sollte sie nicht mit Gutscheinen abspesen, sondern in ihre Verantwortung legen, wie sie ihr Geld benutzen. Empfängern von Sozialleistungen wird ja oft Misstrauen entgegengebracht. Im Einzelfall mag sich tatsächlich jemand Schnaps und Zigaretten von dem Geld kaufen, aber die Mehrzahl kämpft darum, mit den wenigen Mitteln über die Runden zu kommen. Und überhaupt: Was maßen wir uns an, darüber zu urteilen, welche Schicksale einen Menschen dazu geführt haben, sich so oder so zu verhalten?

Fehlerteufel: In der letzten Ausgabe haben wir auf Seite 4 eine Feldmaus fälschlicherweise zum Feldhamster gemacht. Bitte entschuldigen Sie.

